

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 8

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

muth war zu stark, als dass ein frontaler Angriff auf einen über bedeutende artilleristische Überlegenheit verfügenden Verteidiger Erfolg haben konnte. Diese artilleristische Überlegenheit wäre noch mehr zur Geltung gekommen, wenn die Ostdivision ihre Batterien früher zur Beherrschung des toten Winkels an die Strasse Grossgurmels-Kleinguschelmuth vorgezogen hätte.

Von den allgemeinen Betrachtungen zu welchen uns das Studium der drei Divisionsmanövertage geführt hat, seien nachstehend einige zusammengefasst:

1. Eine Division hat an einer Schwadron Divisionskavallerie eher zu wenig als zu viel; sie darf die Divisionskavallerie nicht selbständig verwenden und hat nach beendetem Aufmarsch jedem Führer einer Gefechtsgruppe eine Anzahl Reiter zur Verfügung zu stellen; den Flügelgruppen am meisten. Die vom Herrn Oberinstructor der Kavallerie in der Dezembernummer 1898 der „Revue militaire suisse“ veröffentlichten Grundsätze über die Verwendung der Divisionskavallerie sollten allgemein zur Richtschnur genommen werden.

2. Die Thätigkeit der Truppenführung betr. Aufklärung und Sicherung ist mit dem Absenden von Patrouillen und selbständiger Kavallerie am frühen Morgen nicht beendet. Die höhere Truppenführung, die Führer der Gefechtsgruppen, ihre Generalstabsoffiziere und Adjutanten müssen während des Aufmarsches und der Entwicklung zum Gefecht und während des Gefechts der taktischen Aufklärung, der Sicherung und Verbindung die grösste Aufmerksamkeit schenken und häufig persönlich kleine Patrouillen mit genau bestimmten Aufgaben entsenden. Unser unübersichtliches und durchschnittenes Gelände fördert die Überraschung und zwingt die Meldereiter oft Umwege zu machen, was verspätetes Eintreffen der Meldungen zur Folge haben kann. Um so umsichtiger müssen Angreifer und Verteidiger sich durch Aufklärungsorgane sichern.

3. Der Infanteriebrigadeverband ist kaum entbehrlich; er sollte und könnte besser gewahrt werden. Auf jeden Fall sind Gefechtsgruppen, Verteidigungsabschnitte und Angriffsgruppen mit gemeinsamer Aufgabe unter den einheitlichen Befehl eines Brigadekommandanten zu stellen. Wo dies unterlassen und die Infanterie regimenterweise verwendet wird, fehlt es der Handlung an Einheitlichkeit und mangelt das Zusammenwirken zur Erreichung der Absicht der höheren Truppenführung.

4. Die Defensivoffensive kann grosse taktische Erfolge bringen. Sie ist aber die schwierigste Gefechtsführung, weil sie dem Angreifer die Initiative überlässt und weil die Wahl des Ortes zur Bereitstellung der Gegenangriffsgruppe sehr

schwierig und die Wahl des Zeitpunktes zum Einsetzen derselben ein ausschlaggebender folgenreicher Entschluss ist, der plötzlich zu fassen und nachher nicht mehr gut zu machen ist.

5. Steht man nahe am Feind, so soll vor Antritt des Vormarsches die Länge der Marschkolonne mit der Länge des zurückzulegenden Weges verglichen werden.

Braucht ein bereits in Sammelstellung aufmarschierter Truppenkörper für seinen Aufmarsch beinahe ebenso viel Zeit wie zum Zurücklegen des ihm zufallenden Weges, so soll aus diesem Truppenkörper nur dann eine einheitliche Marschkolonne gebildet werden, wenn die Wegsamkeit und Gangbarkeit des Geländes hiezu zwingt (Passieren eines Defiles, einer Brücke etc.). Womöglich soll dagegen der Vorteil des in der Sammelstellung vollzogenen Aufmarsches nicht mehr preisgegeben, also nicht mehr in einer einzigen Marschkolonne, sondern in breiter Front vorgeführt werden. Dabei empfiehlt es sich, die Mehrzahl der Infanterieregimenter und die Mehrzahl ihrer Bataillone neben einander, die Bataillone in Marschkolonne, vorgehen zu lassen, während die Artillerie auf der Strasse folgt. (Diese Art des Vorgehens hat 1898 die IV. Division mit Erfolg angewandt.)

6. Die grundsätzliche Zuteilung der ganzen Korpsartillerie an die eine Division giebt dieser eine zu starke artilleristische Überlegenheit; die Korpsartillerie sollte daher gelegentlich auch abteilungsweise auf die Divisionen verteilt werden. Dann kann der Artilleriechef bei der einen, der Kommandant der Korpsartillerie bei der anderen Division als Artilleriekommandant verwendet werden und beiden ist vermehrte Gelegenheit geboten, sich in der taktischen Leitung grösserer Artillerieverbände zu üben.

7. Ein kriegsmässiger Gefechtsabbruch zur Einleitung des Rückzuges in einer Richtung, welche den Intentionen der Manöverleitung nicht zuwider läuft, ist nur möglich, wenn Übungsleitung und Schiedsrichter das Eintreten sehr kritischer oder unnatürlicher Situationen verhindern.

G. J.

Eidgenossenschaft.

— **Wahlen.** 13. Febr. Oberstl. Brunner in Bern, Chef der Eisenbahnabteilung des Generalstabskorps, wurde zum Generalstabsobersobers befördert und Oberstl. Fierz (Zürich) auf sein Gesuch vom Kommando des Feldartillerieregiments 8 entlassen und zur Disposition gestellt.

— **Entlassung.** Oberst Rudolf erhält die nachgesuchte Entlassung als Waffenchef der Infanterie unter Verdankung der geleisteten Dienste. — Oberst Pauly, Oberinstructor der Verwaltungstruppen, wird unter die invaliden Instruktoren versetzt. Es wird ihm jedoch

die Besorgung der Stelle des Kriegskommissärs des Waffenplatzes Thun übertragen.

— **Wahlen.** Militärdepartement. Revisionsgehülfen: Herr Arthur Müller, von Olten, in Bern. Alwin Hutzli, von Zweisimmen, in Bern.

— **Zeiger der freiwilligen Schiessvereine.** Der Bundesrat hat auf den Antrag seines Militärdepartements beschlossen, es seien die Zeiger der freiwilligen Schiessvereine, welche anlässlich der Durchführung der durch das eidgenössische Schiessprogramm vorgeschriebenen obligatorischen Schiessübungen den Zeigerdienst versehen, und die Zeiger, welche bei den Schiessübungen der militärischen Vorunterrichtskurse verwendet werden, der Militärversicherung zu unterstellen und demgemäss in den bezüglichen Vorschriften pro 1900 zu berücksichtigen.

— **Dem Exerzierreglement** für die schweiz. Gebirgsartillerie wird vom Bundesrat die Genehmigung erteilt.

— **Rücktritt des Oberstdivisionärs Ulrich Meister.** Der Vorstand der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich hatte im Einverständnis mit den andern Offiziersgesellschaften des Kantons, sowie mit Offizieren aus den Kantonen Schaffhausen und Schwyz und des Instruktionkorps beschlossen, Herrn Oberstdivisionär Ulrich Meister bei dem Rücktritt als Kommandant der VI. Division und aus der Wehrpflicht den Abschiedsgruss der Offiziere zu entbieten. Die bezügliche Vereinigung fand letzten Samstag den 17. Februar im „Saffran“ in Zürich statt.

— **Rücktritt des Oberstdivisionärs von Segesser.** Sonntag, 11. Februar, fand auf Schloss St. Andreas bei Cham zu Ehren des von seinem Kommando zurückgetretenen Hrn. Oberstdivisionärs von Segesser eine kleine, aber dafür nicht minder freundliche Feier statt. Bei der grossen Ausdehnung, auf welche die Gotthardoffiziere zerstreut sind, war von einer gemeinsamen Abschiedskorpsvisite Umgang genommen worden; dafür sollte eine Deputation dem Herrn Oberstdivisionär die Grüsse der Kameraden überbringen. Der Sprecher dieser Abordnung, Herr Artilleriechef Oberst von Tschärner, gab im Namen der Offiziere der Gotthardbesatzung in schlichten, aber warmen Worten den Gefühlen des Dankes, der Anerkennung und der Anhänglichkeit Ausdruck, welche diese Offiziere für ihren Chef hegten und noch hegen. Der Geist treuer Pflichterfüllung und guter Kameradschaft, den der erste Kommandant vom Gotthard in seinem Offizierskorps geweckt und gepflegt, das eigene Beispiel vornehmer Gesinnungsart, wird als sein Erbe dem Gotthard verbleiben. Mit den Jungen jung, allen ein wackeres Vorbild, übertrug der Kommandant seine eigene Freude am Gotthard und an dessen Verteidigung auch auf seine Untergebenen. Frisch weht da droben der Wind um die Gipfel und über die Gräte; frisch zog er durch die Herzen und immer neu erfrischte er die Glieder der Gotthardfamilie, wenn ein Aufgebot sie in die Berge rief. So wurde einem der Dienst lieb und blieb einem lieb und das Wetter am Felshang konnte die Freude nicht löschen — es stählte nur.

Als eine solche Familie präsentierten sich auch die Offiziere der Gotthardverteidigung, indem sie ihrem Chef ein Album mit den Bildern der früheren und jetzigen Stabsoffiziere und Einheitskommandanten überreichen liessen. Der Divisionsadjutant Oberstlieutenant H. B. Wieland, der flotte Militär- und Gebirgsmaler in München, hatte dazu ein prächtiges Titelblatt mit Widmung gemalt, das besonders stimmungsvoll und wahr, im Beschauer manche Erinnerung an seinen Dienst im Hochgebirge wachhalten wird. In herzlicher Weise dankte Herr Oberst von Segesser für diese ihm so wohlthuende Ehrung und Anerkennung und die Art, wie sie ihm erwiesen wurde. Der Gotthard und die Kameraden waren

ihm allezeit am Herzen gelegen und so fasste er seine Gefühle zusammen in den nämlichen Worten, mit denen er seinen letzten Erlass an die Gotthardoffiziere geschlossen: „Es lebe der Gotthard!“

Herr Oberst von Segesser kann seine Division ruhig in eine andere Hand geben. In den acht Jahren, in welchen er an ihrer Spitze stand, ist viel und treu gearbeitet — und wir wollen es hier nicht unerwähnt lassen — in wackerer Mitarbeit mit Herrn Oberst Affolter eine schwierige Organisation durchgeführt und eine tüchtige Truppe erzogen worden. Wenn man beispielsweise nur bedenkt, wie anfangs kaum als nur von einzelnen durchführbar angesehene Touren über Fels und Firn heute von ganzen Bataillonen ohne irgend welches Aufheben gemacht werden, wie der Dienst in diesen rauhen und unwirtlichen Regionen mit der gleichen Lebendigkeit und Pünktlichkeit betrieben wird, wie in den übrigen Gebieten unseres Landes, so erkennt man schon daran den Beweis eines grossen Erfolges, des obersten Erfolges, der überhaupt anzustreben war. Alle die ungezählten Rekognoszierungen der Offiziere und die Märsche der Truppen blieben bisher von ernstlichen Unfällen verschont — ein Zeichen ihrer guten Durchführung, und das Land mag, wenn schon etwa von Zeit zu Zeit Unkenrufe ertönen, ruhig sein: Die Wacht am Gotthard kennt ihre Pflicht und kennt ihr Gebiet; das hat sie ihr Divisionär gelehrt.

So wird der neue Kommandant ein Korps in die Hand bekommen, das ihn vor allem wegen des Geistes freuen wird, der in demselben herrscht. Allen Gotthardkameraden unsern Gruss ins Land! (N. Z. Z)

— **Die Rationsvergütung** für die rationsberechtigten Offiziere pro 1900 wird gleich wie im Vorjahre auf Fr. 1. 70 festgesetzt.

— † **Oberst Henri Sacc.** Der am 11. d. in Colombier an einer Herzkrankheit verstorbene Oberst Henri Sacc war einer der ältesten Offiziere der schweizer. Armee. Geboren im Jahre 1829, machte er seine Carrière hauptsächlich im ehemaligen eidgenössischen Stabe. Im Jahre 1879 wurde er zum Oberst befördert und zum Kommandanten der vierten Infanteriebrigade ernannt, die er zum letzten Male im Jahre 1884 in den Manövern am Pass des Rugiero und im Delsbergerthale kommandierte. Seit der Organisation des Landsturmes bis zu seinem Tode war Oberst Sacc Landsturmkommandant des zweiten Territorialkreises.

— **Eine dementierte Nachricht.** Aus Morges erhalten wir am 16. d. Mts. die Mitteilung: Die Familie des im Burenheer kämpfenden Dragonerlieutenants Pache hat bis dahin keinerlei Nachricht erhalten, welche den von einigen Zeitungen gemeldeten Tod des hoffnungsvollen jungen Mannes bestätigen würden.

— **Offiziersgesellschaft Winterthur.** In zahlreich besuchter Versammlung der Offiziersgesellschaft Winterthur sprach Herr Oberst Geilinger, der bekanntlich den letzten Truppenzusammenzug als Kommandant der ersten Division mitgemacht hat, über „Nutzanwendung aus Manövern“ und bezog sich in seinen Ausführungen ausschliesslich auf die im Truppenzusammenzuge von ihm gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Er gab zunächst ein klares und anschauliches Bild über den äusseren Verlauf der Manövertage, um daran seine sehr instruktiven und beachtenswerten Schlussfolgerungen zu knüpfen. Dieselben gehen in der Hauptsache dahin: Es sollte auf möglichste Deutlichkeit und Kürze in der Befehlsgebung gesehen werden, da sonst leicht Missverständnisse entstehen. Da es unmöglich ist, für die beiden Parteien gleichwertiges Terrain zu finden, so sollte in der Kritik die ungleiche Situation der Gegner besser gewürdigt werden. Es wäre am besten, wenn hiefür ein-

heitliche Vorschriften aufgestellt würden. Der Einteilung und Ausmessung der Zeit ist grössere Aufmerksamkeit zu schenken; die Truppen wurden zu stark in Anspruch genommen; eine Wiederaufnahme des Gefechtes ist nicht möglich, da sonst zu wenig Zeit bleibt für die nötige Ruhe der Truppen und für eine sorgfältige Vorpostenaufstellung. Auch die Kritik sollte nicht zu lange dauern. Dagegen empfiehlt sich ein früher Beginn der Aktion, insbesondere des Aufklärungs- und Meldedienstes, am Morgen. Es sollte dafür gesorgt werden, dass je weilen möglichst viele Truppen zum Feuern kommen. An diese allgemeinen Betrachtungen schloss der Vortragende noch einige Bemerkungen betr. das Verhalten der einzelnen Waffengattungen. Wir heben daraus mit Beziehung auf die Infanterie hervor, dass Gegenstösse nicht mehr gemacht werden sollten, wenn der Entscheid bereits durch die Feuerwirkung herbeigeführt wurde. Der Richtungspunkt sollte genauer bezeichnet werden. Der mehr als zwei Stunden dauernde Vortrag wurde mit grossem Interesse und allgemeinem Beifall aufgenommen und vom Vorsitzenden, Hrn. Kavalleriehauptmann Sträuli, geziemend verdankt. An der Diskussion beteiligte sich nur, in durchaus zustimmendem Sinne, Hr. Oberstlieutenant Diethelm. Derselbe machte noch die beachtenswerte Anregung, dass über die einzelnen Gefechtsmomente und die Lage der Truppen periodische Aufzeichnungen, z. B. alle Stunden, gemacht werden sollten. Durch eine solche Darstellungsmethode werde das Verständnis der ganzen Situation wesentlich erleichtert. (W. L.)

Bern. Kantonale Schiesskommissionen. Die Militärdirektion des Kantons Bern hat die Schiesskommissionen für das Jahr 1900 bestellt für den 1. Kreis (Bat. 21—24, bernischer Jura): Präsident Hauptmann Alfred Bourquin in Biel, Hauptmann Achille Merguin in Pruntrut, Hauptmann Ernst Frepp in Münster, Hauptmann Paul Eugen Houmard in Malleray, Oberlieutenant Josef Ecabert in Saignelégier und Lieutenant Gustav Narath in Neuenstadt. Für den 2. Kreis (Bat. 25, 26, 27) Präsident Hauptmann Alex. Schneeberger in Biel, Hauptmann Gottfr. Büssard in Köniz, Hauptmann Emil Freiburghaus in Laupen, Hauptmann Adolf Hochuli in Lyss, Oberlieutenant Joh. Spichti in Teuffelen und Lieutenant Hans Moser in Biel. Für den 3. Kreis (Bat. 28, 29, 30) Präsident Major Adolf Bohren in Münchenbuchsee, Major Wilhelm Berchten in Bern, Major Gottfr. Nyfeler in Kirchberg, Hauptmann Adolf Schweighauser in Bern und Oberlieutenant Herm. Merz in Burgdorf. Für den 4. Kreis (Bat. 31, 32, 33) Präsident Major Gustav Adolf Badertscher in Bern, Hauptmann Friedr. Brönnimann in Gurzelen, Hauptmann Gottlieb Gaffner in Thun, Hauptmann Chr. Friedr. Balmer in Thun, Hauptmann Ernst Funk in Bern, Oberlieutenant Ernst Rufer in Worb und Oberlieutenant Emil Streit in Zimmerwald. Für den 5. Kreis (Bat. 34, 35, 36) Präsident Hauptmann And. Frutiger in Brienzwiler, Hauptmann Joh. Michel in Brienz, Hauptmann R. Würsten in Saanen, Oberlieutenant Friedr. R. Streun in Oberhofen, Oberlieutenant Joh. Lauener in Interlaken, Oberlieutenant Adolf Trachsel in Frutigen und Oberlieutenant Jakob Stucki in Wimmis. Für den 6. Kreis (Bat. 37—40) Präsident Hauptmann G. Wyss in Herzogenbuchsee, Hauptmann Emil Dietrich in Roggwil, Hauptmann Ernst Pfister in Rüegsau, Oberlieutenant R. Schweizer in Wangen a. A., Oberlieutenant Fr. Haslebacher in Sumiswald, Oberlieutenant Max Zürcher in Langnau und Lieutenant Joh. Jufer in Wyssachengraben. — Als Divisionsschiessoffiziere sind vom schweizerischen Militärdepartement bezeichnet für die zweite Division Major Adolf Jordi in Biel, für die dritte Division Major Chr. Tenger in Bern und für die vierte Division Oberstlieutenant R. Luternauer in Luzern.

Luzern. Der Offiziersball im „Monopol“ vereinigte am Montagabend rund hundert Teilnehmer, darunter einige Gotthard-Offiziere. Die distinguierten Damentöletten und die zahlreichen Uniformen gewährten im Rahmen des mit Emblemen des Krieges geschmackvoll dekorierten Ballsaales ein farbenbewegtes Bild. Und lebhaft wie die Farben waren durchschnittlich die Stimmung und die Tanzlust. Ein stärkerer Ballbesuch würde nach letzterer Richtung natürlich entsprechend grössere

Wirkung geüssert und noch mehr Animation gebracht haben. Indess ist nicht nur zu hoffen, sondern es darf auf Grund des guten Gelingens der diesjährigen rasch und entschlossen arrangierten Ballfestlichkeit auch mit Sicherheit erwartet werden, dass die Zugkraft des nächsten Offiziersballes eine entsprechend grössere und der Erfolg noch allseitiger als diesmal sein wird. —

Den Initianten bezw. dem Vorstande der Offiziers-Gesellschaft, in deren Namen das derzeitige Präsidium Hr. Oberstlieutenant v. Schumacher beim Souper so charmante Worte der Pflege allzeitiger guter Kameradschaft auch mit dem schönen Geschlechte gesprochen, gebührt die Anerkennung aller Teilnehmer für die so hübsche Durchführung des Ballprogrammes. (Vaterland.)

A u s l a n d.

Südafrikanischer Krieg. Wir entnehmen dem in der „Reval'schen Zeitung“ veröffentlichten Bericht des baltischen Arztes von Gernet, der sich in Transvaaldiensten befindet, Nachstehendes:

Die englischen Kanonen und Gewehre sind aber recht minderwertig und ihre Geschosse haben nur in nächster Nähe einige Durchschlagskraft, daher erinnern die Verwundungen meistens an Pistolenschüsse. Die Kugel durchdringt selten den Körper, oft geht sie nur einige Centimeter hinein und bleibt am ersten Knochen, selbst an Fascien, Sehnen und Muskeln hängen; daher sind die Verletzungen auch selten schwere. Von all' den Verwundeten, die ich bis jetzt gesehen habe, kann ich dreist sagen, dass ich sie in kürzester Zeit ganz kuriert hätte, wenn ich die Verwundung nur sofort unter die Hände bekommen hätte. Aber in vielen Fällen hat es mehrere Stunden gedauert, bis die armen Kerls den ersten Verband erhielten und dann mehrere Tage, bis sie hierher ins Hospital gebracht wurden. Daher eiern die Wunden auch fast alle.

Ganz interessant ist es mir, die Verwundungen der Buren und der Engländer zu vergleichen. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Buren fast alle durch Kanonenschüsse verletzt sind und zwar durch Shrapnels, Bomben, die in der Luft explodieren und Garben von kleineren Kugeln, etwa Kaliber 16, herumstreuen. Die meisten Wunden sitzen an Nacken und Armen. Die Flintenschüsse haben meist die Beine, und zwar die Oberschenkel, getroffen. — Die Engländer haben meist Verletzungen durch Flintenkugeln, sehr viele an Brust und Kopf. Das charakterisiert sehr die verschiedene Gefechtsweise. Die Engländer haben verhältnismässig eine kolossal starke Artillerie, aber schlechte Geschütze (Armstrong). Sie überschütten die Buren mit Geschossen, die aber nur schaden, wenn sie ganz genau einschlagen, was aber nur ganz selten der Fall ist; meist explodieren sie zu früh oder zu spät und ihr Explosivstoff, von dem sie so viel Wesens gemacht, ist zu schwach.

Das Infanteriefeuer der Engländer ist fast ganz wirkungslos, denn ihr Gewehr trägt nicht so weit wie unseres — wir haben hier das deutsche — und auf nähere Distanz kommen die Engländer nur, wenn sie in etwa zehnfacher Übermacht sind; sonst wird eben abgezogen.

Die Buren-Artillerie ist viel schwächer, hat aber bedeutend überlegene französische und deutsche Geschütze, mit denen sie bequem den Kampf gegen einen doppelt und dreifach überlegenen Gegner aufnehmen kann, zumal sie zweimal so schnell zu schiessen vermögen. Das Gewehr ist vortrefflich, und da der Bure so gut schießt, macht er eben einen ausgiebigen Gebrauch von demselben.

Nächst den **Militäranstalten Bern** ist die **Besitzung Kasernenstr. 19** mit Plainpied, I. u. II. Etage, enth. zus. 11 Zimmer, 1 Küche, 1 Badzimmer, 1 Waschhaus, 1 Remise, Garten und Umschwung per **1. Mai 1900 ganz oder theilweise zu vermieten.** Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin **Frau Wwe. Juker in Wabern** bei Bern. (H 680 Y)